

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 113 (2015)
Heft: 6

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

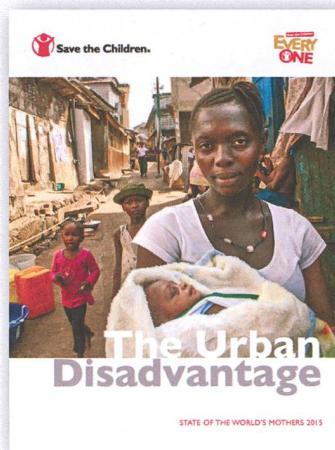
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grössere Kindersterblichkeit in Zürich und Bern



Gemäss dem neuen Bericht «State of the World's Mothers Report» von Save the Children zur Lage der Mütter in der Welt belegt die Schweiz im globalen Vergleich Platz 13 von 179 untersuchten Ländern – gleich wie letztes Jahr. Norwegen landet auf Platz 1 des Rankings und gilt damit als weltweit sicherstes Land für Mütter. Letztes Jahr hatte Finnland die Liste angeführt. Somalia belegt wie bereits 2014 den hintersten Rang. Dort stirbt eine von 18 Frauen an den Folgen einer Schwangerschaft oder Geburt. In Norwegen ist es eine von 14 900, in der Schweiz eine von 12 300. Während die zehn ersten Ränge ausschliesslich europäischen – darunter vielen skandinavischen – Ländern vorbehalten sind, rangieren auf den hintersten elf Plätzen zehn Staaten aus Sub-Sahara Afrika.

Der Bericht legt in diesem Jahr ein besonderes Augenmerk auf urbane Ungleichheit, denn mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute in Städten. In städtischen Slums, wo die sanitären und hygienischen Bedingungen prekär sind, haben Mütter und Kinder kaum Zugang zu grundlegender medizinischer Versorgung. In Delhi, Indien, bringen nur gerade 19% der Frauen in den Slums ihre Kinder mit Hilfe qualifizierter Betreuung zur Welt – im Vergleich zu 99% in den reichsten Stadtteilen. Die Kindersterblichkeit in den Slums Delhis liegt dreimal höher als in wohlhabenderen Vierteln. Urbane Ungleichheiten sind nicht auf Entwicklungsländer und deren informelle Siedlungen beschränkt, wie der Bericht von Save the Children aufzeigt.

Auch in der Schweiz liegt die Kindersterblichkeit in Zürich oder Bern merklich über dem nationalen Durchschnitt. Dazu tragen insbesondere höhere Ausländerquoten in den Städten bei. Sprachbarrieren und fehlendes Wissen über das schweizerische Gesundheitssystem erschweren vielen Frauen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Gesundheitsversorgung vor, während und nach der Geburt.

Der englischsprachige Bericht sowie eine deutschsprachige Zusammenfassung können heruntergeladen werden unter www.savethechildren.ch › News & Media › Publikationen

In-vitro-Fertilisationen gingen leicht zurück

Im Jahr 2013 unterzogen sich 6180 Paare mit Kinderwunsch einer In-vitro-Fertilisation. Bei mehr als einem Drittel der Behandlungen kam es zu Schwangerschaften, die zu rund 1891 Geburten führten. Davon waren 1581 Kinder von Müttern mit Wohnsitz in der Schweiz. Dies entspricht knapp 2% aller Geburten in der Schweiz. Soweit einige neue Ergebnisse der Statistik der medizinisch unterstützten Fortpflanzung 2013 des Bundesamtes für Statistik.

Die Zahl der Frauen, die erstmals eine Behandlung in Anspruch nahmen (–7%), und auch die Gesamtzahl der behandelten Frauen (–2%) sind gegenüber 2012 zurückgegangen. Der Rückgang ist sowohl bei den Paaren mit Wohnsitz in der Schweiz als auch bei den Paaren mit Wohnsitz im Ausland zu beobachten, wobei er bei letzteren ausgeprägter ist. 2013 machten die Paare mit Wohnsitz im Ausland 16% aller behandelten Paare

aus, gegenüber 18% im Jahr 2012. Die Zahl der Lebendgeburten ist 2013 gegenüber dem Vorjahr um 5% gesunken. Die zwischen 2002 und 2010 beobachtete konstante Zunahme der Anzahl Paare, die sich einer medizinisch unterstützten Fortpflanzungsbehandlung unterziehen, ist somit zum Stillstand gekommen, und seither ist sogar eine leichte Abnahme zu beobachten.

Das Durchschnittsalter einer Frau, die 2013 eine Erstbehandlung begann, lag bei 36,2 Jahren, die Partner waren durchschnittlich 39,4 Jahre alt. Diese Werte sind gegenüber den Vorjahren relativ stabil. Im Vergleich dazu betrug das Durchschnittsalter der Frauen bei der Geburt in der Schweiz im Berichtsjahr 31,6 Jahre. Die Unfruchtbarkeit des Mannes bleibt der häufigste Grund für die Behandlung (39%). Bei 30% der Paare wurde als Grund die Unfruchtbarkeit beider Partner angegeben, bei 17% jene der Frau. In 13% der Fälle konnte der Grund für die Unfruchtbarkeit nicht festgestellt werden. 5% der Paare nahmen 2013 eine Samenspende in Anspruch.

2013 resultierte die Behandlung bei 36% der Frauen in einer Schwangerschaft. Bei den betroffenen Frauen wurden im Schnitt 1,8 Behandlungszyklen vorgenommen. Dies entspricht einer Erfolgsquote von 20% pro Zyklus. Drei Viertel der Schwangerschaften führten zu einer Geburt. Bei 15% der Entbindungen in Folge einer fortlaufenden medizinischen Behandlung handelte es sich um Mehrlingsgebärunen (250 Zwillinge geboren und 4 Drillingsgebärunen). Dies ist die tiefste Rate seit 2002.

Weitere Informationen unter www.news.admin.ch › 23. April 2015

Dreiländertagung «Health Universities: Bildung und Versorgung zusammenführen»

In Europa besteht Einigkeit, dass die Gesundheitsberufe für neue, integrierte Versorgungsmodelle enger zusammenarbeiten müssen. Den Hochschulen fällt in dieser Entwicklung eine wichtige Rolle zu. Das Modell der Health Universities bietet sich dabei als Kompass für heutige Bildungsinstitutionen an. Die Dreiländertagung Deutschland-Österreich-Schweiz «Health Universities: Bildung und Versorgung zusammenführen» vom 10./

11. September in Winterthur setzt sich vertieft mit dieser Entwicklung auseinander. Sie wird von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften organisiert. Als Grundlage der Diskussionen wurde von Fachhochschulen aus den drei Ländern das Winterthurer Manifest erarbeitet.

Programm, Anmeldung und Winterthurer Manifest unter <https://hoge3.organizers-congress.org>

3. Fachtagung Geburtshilfe

Am 22. Januar 2016 findet in Bern die 3. Fachtagung «Psychische Erkrankungen in der Schwangerschaft und nach der Geburt» statt. Sie wird erstmals in interdisziplinärer Kooperation zwischen dem Inselspital, Universitätsklinik für Frauenheilkunde, und dem Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule, Disziplin Geburtshilfe, durchgeführt. Psychische Erkrankungen von Schwangeren und Müttern sind heute in der Schweiz ein wenig beachtetes Gesundheitsproblem, obwohl sie für die Betroffenen und ihre Familien gravierende Konsequenzen haben können. Ein qualifiziertes Assessment, beispielsweise in der Schwangerenvorsorge, und eine frühzeitige Behandlung können die Heilungschancen massgeblich verbessern. Psychisch erkrankte Schwangere und Mütter sind auf eine lückenlose Versorgung durch alle involvierten Gesundheitsfachpersonen angewiesen, was eine gute interprofessionelle Zusammenarbeit notwendig macht.

An der Fachtagung berichten nationale und internationale Referentinnen und Referenten über die Prävalenz, die Diagnose, über Psychopharmaka und deren Auswirkungen sowie über psychotherapeutische Ansätze. Insbesondere soll die Versorgungslage im Kanton Bern beleuchtet werden. Ebenso wird ein auf perinatale psychische Störungen ausgerichtetes englisches Curriculum für Hebammen vorgestellt.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.gesundheit.bfh.ch > Weiterbildung, Hebamme

Am Spendenlauf für die Patientensicherheit teilnehmen

Vom 14. bis 18. September findet die Aktionwoche «Patientensicherheit – mit Patientinnen und Patienten im Dialog» statt. Dabei wollen die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (FMH), die Stiftung für Patientensicherheit Schweiz

sowie verschiedene Partner im Gesundheitswesen die Öffentlichkeit zu diesem Thema sensibilisieren. Die Organisatoren stellen einen Spendenlauf auf die Beine: «Gemeinsam mobil machen – laufen für die Patientensicherheit!» am 14. September ab 11 Uhr auf dem Waisenhausplatz in Bern. Das Ziel ist es, mit thematischen Aktionen auf Massnahmen, die zur Patientensicherheit beitragen, aufmerksam zu machen (z.B. Hände desinfizieren). Der Spendenlauf soll mittels einer Sammelkampagne (Crowdfunding) finanziert werden. Teilnehmende können Runden kaufen und selber laufen oder laufen lassen.

Weitere Informationen unter www.fmh.ch >
Politik & Themen > Qualität > Aktionswoche
Patientensicherheit

Neue CD «Wir sind schwanger – Lieder für werdende Eltern»



Der Kinderliedermacher Detlev Jöcker komponierte und produzierte 14 Lieder für die Ratgeber-CD «Wir sind schwanger – Lieder für werdende Eltern». Im Buchteil des Albums verfasste die Frankfurter Hebamme Lisa Fischer zu den Liedertypen informatives Hebammenwissen mit Tipps und Anregungen. Detlev Jöcker unterstützt mit dem Album auch die Kampagne des Deutschen Hebammenverbandes «Wir brauchen unsere Hebammen».

Hörproben und Bestellungen unter www.menschenkinder-shop.de

«Allianz für Sexualaufklärung» in der Schweiz lanciert

Am 5. Mai fand in Bern die Lancierung der «Allianz für Sexualaufklärung» in der Schweiz statt. Die Allianz vereinigt fast 40 Organisationen, die sich auf nationaler und regionaler Ebene für Sexualaufklärung bei ihrem Zielpublikum – Familien, Schulen und Jugendliche – einsetzen. Vertreten sind beispielsweise Pro Juventute, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, Kinderärzte Schweiz, der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Kinderschutz Schweiz und Pro Familia Schweiz. Die Allianz wurde von Sexuelle Gesundheit Schweiz initiiert mit dem Ziel, den Begriff Sexualaufklärung zu definieren und die WHO-Standards für die Sexualaufklärung in der Schweiz zu fördern. Sexuelle Gesundheit Schweiz ist die Dachorganisation der Fachstellen für Beratung und Bildung zu sexueller Gesundheit sowie deren Fachverbände.

Weitere Informationen unter www.allianz-sexualaufklaerung.ch

Sonnenschutz für Kinder

Eine der Hauptursachen für Hautkrebs-Erkrankungen ist die UV-Strahlung. Kinderhaut ist empfindlicher als diejenige von Erwachsenen, da die natürlichen Eigenschutzmechanismen vor allem in den ersten Lebensjahren noch nicht vollständig entwickelt sind. Die Haut von Kindern ist heller und dünner, deswegen benötigt sie einen besonders guten Sonnenschutz. Dabei gilt: Schatten ist der beste Sonnenschutz!

Die Krebsliga empfiehlt für Kinder von 0 bis 1 Jahr: Direkte Sonnenstrahlung meiden, insbesondere die Mittagszeit im Haus oder im Schatten verbringen, im Freien möglichst im Schatten bleiben, schulterdeckende Kleider, Hose, Hut und Sonnenbrille tragen, auf die ungeschützte Haut Sonnenschutzmittel auftragen (mindestens Lichtschutzfaktor 30) und auch unterwegs für Schatten sorgen.

Weitere Informationen unter www.krebsliga.ch/sonnenschutz-kinder